Telephon Douglas 292 Etablirt 1877

Ed. Maurer's Restaurant

1306-1308 Farnam Straße

Cafe für Damen in Verbindung

Importirte u. einheimische Biere u. Weine

Günstige Gelegenheit!

German-American Life Insurance Company

OMAHA, NEBRASKA

Stellungen offen für erstklassige Agenten.

Bee Gebäude, Omaha.

Telephone Doug. 1717 — Ind. 1717

TWIN CITY EXPRESS CO.

Office: 1314 Howard Str. — Omaha, Neb.

Karl Theodor Schmidt
Deutsche Apotheke

Offen Tag und Nacht
Prompte Ablieferung kostenlos
3663 Tel. Doug. 3764
14. und Harney Str.

F. F. FINK — Der Auto Tinner

316 S. 20. Str. Tel. Douglas 3570

Sachverständiger in Wasserkühler-, Lampen und Schutzleder-Reparaturen.
Besondere Spezialität in neuen Schutzledern.
Macht einen Versuch

THE AUTO CLEARING HOUSE

OMAHA, NEB.

Wir kaufen und verkaufen gebrauchte Autos. Bargains immer an Hand.
2209—11 Farnam Str. Tel. Douglas 3310

Falls Sie Ihre Haushaltungs-Gegenstände transportiren oder aufbewahren lassen wollen, dann telephoniren Sie Douglas 394

Gordon Fireproof Warehouse & Van Co.

219 nördliche 11. Strasse

Ueberzeugen Sie sich selbst!

ob das Fremont

PILSENER u. HOFBRAU

nicht das beste Bier ist an
Reinheit, Güte u. Geschmack!

Es ist nach echt altdeutscher Methode gebraut und deshalb

Klar, Perlend, Erfrischend!

Fragt immer danach. Haltet eine Kiste daheim

FREMONT BREWING CO.
FREMONT, NEB.

Stars & Stripes
Flaschenbier

Das köstliche, unübertroffene Produkt der

Willow Springs Brewing Co.

Feinste Weine und Liköre

Wholesale und Retail

Henry Pollock

124 Nord 15. Strasse

DOUGLAS 7162 TELEPHONE DOUGLAS 2108

Alle Postaufträge prompt ausgeführt. Pünktliche Ablieferung nach allen Theilen der Stadt.

Der deutsche Aar.

Von J. Wood.

Ihr wollen dich spalten, du deutscher Aar,
Ihr hacken die Krallen hinein,
Doch ist noch unzerstört der stolze Schnabel,
Das Auge noch hell und rein.

Es soll euch nicht gelingen!
Ihr schneidet die alte Treue und Lieb,
Ihr tückischen Verräther!
Du aber schwingst dich ins Morgenrot
Nur immer freier und höher.

Ihr wollen dich knechten, Germania,
In wilden, blutigen Ringen;
Ihr Zwietracht deckt von Nord und Süd
Und wollen dich niederzwingen.

Ihr wollen dir rauben der Krone Zier,
Das blanke Schwert dir entreißen;
Wir aber zücken der Feinde Gier
Und packen mit Stahl und Eisen!

Ihr wollen dich stürzen, du Deutsches Reich;
Sie rütteln an deinen Thoren.
Wir stellen die Frevler mit scharfem Streich
Und gehen und nicht verloren.

Bei Gott, wir lassen sie nimmer heran!
Wir streiten im Geist unsrer Ahnen,
Bis zum letzten Hauch von Roß und Mann—
Gott segne die deutschen Fahnen!

Schicksale.

Skizze von Lucie Fer.

„So."

Der Bankbeamte Friedrich Püllmann warf die Karte auf den Tisch. „Nun aber Schluß, — fertig, — die zwölfjährige Freundschaft einfach ex — und der Kerl, der Richard, ist ein Schuft, ein ganz gemeiner." Er zerpflückte die schwere Büttenkarte und warf die Schnitzel aus dem Fenster. Es war infam. Richard war der Lene, die sie beide liebten, heimlich in das Seebad nachgefahren und hatte sich einfach mit ihr verlobt. Infam.

Am Abend trank er sich einen fürchterlichen Rausch an und schrieb dem „lieben Paar" einen übertriebenen Glückwunsch. Doch ehe Richard vom Urlaub zurückkam, ging er zum Bureauvorsteher und ließ sich seine Winterreise in eine Sommerreise umtauschen. Den Kerl, den einzigen Freund, den Dieb, der ihm seine Lene gestohlen, in ein paar Tagen wieder sehen, mit ihm am gleichen Tisch arbeiten, sein „Glück" mitansehen — unmöglich. Er fuhr an die Nordsee und fluchte sich den geliebten Freund, den einstigen Schulgenossen, den Soldatenbruder, den Tischnachbar in der Bank, kurz, die andere Hälfte seines Ichs, von der Seele herunter. Dann wurde er braun von der Sonne, elastisch von der See und begann sogar, vorsichtig wieder an die Lene zu denken, die ihm der Freund genommen hatte. Bildhübsch, groß, schlank — der Richard war doch ein gemeiner Kerl.

Mitten in seine Flüche und Gedanken sauste die Mobilmachung.

Endlose Stunden fuhr er nach Berlin zurück. Ein Getobe und Gedränge in den Zügen, auf den Bahnhöfen. Ein Fragen, Rufen, Bitten; Gesang, Geschrei, Tränen. Es war wie ein Rausch.

Zu Hause fand er den Gestellungsbefehl. Drei Tage blieben ihm noch. Es langte zu einem Besuch bei der Schwester in Bernau; die alte klöhnige Erbtante Malchen saß, Gott sei Dank, in Pommern und konnte nicht mehr erreicht werden.

Am dritten Tag war er unterwegs zu seinem Regiment. Auf dem Bahnhofe hatte er Richard gesehen, in seinem hellen Sommeranzug, braun gebrannt, den Strohhut im Nacken. — Natürlich hing ihm die Lene am Arm, ganz in Weiß. Bildhübsch, mit rothen Rosen im Gürtel. Sie sahen sich um. Er stürzte sich in das Gedränge und ging auch bei der Ankunft in Magdeburg hinter einem großen, breiten Menschen her, der ihn deckte. Einmal, als der den Arm hob, sah er Richard suchend umherblicken. Er trug wahrhaftig Lene's rothe Rosen an der Brust. Aber sie waren schon ganz welk.

Sie kamen zu verschiedenen Kompagnien. Friedrich hörte am Abend seinen Namen rufen, im Kasernenflur. Aber es war Richards Stimme, und er hörte nicht, sondern schlich sich in ein kleines Gartenlokal.

Nach ein paar Tagen ging es schon weiter, nach dem Westen. Endlose Fahrten in glühender Hitze, das Blut aufgelöst von Aufregung, Begeisterung von den Hunderten, Tausenden, die auf den Stationen, in offenen Fenstern, an den Wagen standen und winkten und schrien.

Und dann wie in einem rothen Rausch Märsche, Sturmangriffe, Brand, Schüsse — — und sich hineingewühlt in die belgische Erde. Und wieder heraus, über Flüsse, hügelauf, hügelab, durch zerschossene Dörfer, verlassene Städte, an Leichen, Gräben, Trümmern vorbei. Ein Sausen und Pfeifen in der Luft, Kanonengebrüll und Flintenknattern, ein Kochen der Blute, Schüsse bei der Augen, — ein wilder Traum, —

* * *

Als er erwachte zur Besinnung kamen, lösen sie in Lille Schützengräben — irgendwo in Frankreich. Die paar Hundert Mann. Den Feind irgendwo.

Die Leute schanzen fest; die Pionniere bauen Unterstände. Und den Morgen war kein Schuß gefallen. Und auch den Morgen der folgenden Nacht. Spannung hoch auf den erlösenden Befehl eine Rast nach Heiterkeit und leisen Scherzen aus.

Die Hetzjagd war zu Ende, man gönnte sich Ruhe, hatte sorgfältig Stellungen der letzten vergeben Tage gebraucht. Es wurde rekognoszirt, gelacht, beobachtet, abgegessen. Zerfetztes Papier und Konserven häuften sich zu Bergen. Ein paar Mann hatten hinter einer Hügelwelle, auf der ein einsamer Baum mit einem Beobachtungsposten stand, einen großen Kochplatz eingerichtet. Einer schlich gebückt in den Gräben herum und plünderte alle Nester auf.

„Eröffnung des ersten Feuerkommandos zur großen Kanone, präzise zehn Uhr. Abendessen nach der Karte. Instrumentalmusik, ausgeführt von der Handkapelle. Freier Eintritt. Solide Preise. Wer lacht, bekommt freies Getränk; wer einen Witz macht, einen Teller Suppe; für zehn Witze ein warmes Fleischgericht. —"

Sie kamen alle.

Nun ein einziger Soldat drehte sich nicht um. Er blieb an der Erdwand gelehnt stehen und sah angestrengt über das leere Feld. Der andere rüttelte ihn. „Kamerad, — — es gibt — —"

Da drehte er sich um.

Friedrich Püllmann stand Richard gegenüber. Sie sahen sich an. Beide mager, — mit dichten Kriegsbärten, älter, männlicher — fremd. Richard breitete die Arme aus.

„Fritz — endlich, — ich dachte schon —."

Friedrich reckte sich zurück. "Dieb."

„Na, — hör' mal —." Richard blieb der Mund offen.

„Du hast mir die Lene gestohlen, — ich wollte sie — — —."

Da lachte der andere und zippte ihn unter den Helm auf die Stirne. „Und sie wollte mich."

Friedrich zuckte die Achseln. „Freundschaft ohne Aufrichtigkeit ist — —"

„Sehr richtig. Warum hast du mir denn nicht erzält, daß du schon im Juni bei Lene's Eltern warst und — so ein bißchen — Terrain sondiert hast?" Friedrich rückte sich den Helm zurecht. „Und dem strengen Herrn Schwiegervater deine Vermögenslage auseinandergesetzt hast."

Friedrichs mageres Gesicht wurde dunkelroth. „Ich wollte —."

„Na, — laß nur. — Aber darum ging's mit mir so Hals über Kopf. Die Leute, die jüngere Schwester hatte mir's gesteckt."

„Dumme Jöre."

„Absolut nicht. Famoses Mädel, nur 'n bißchen Wahrheitsfanatiker."

Friedrich kniff die Lippen ein und wollte sich wieder herumdrehen.

„Du siehst mächtig 'runter aus," sagte Richard und holte eine Zigarette aus der Tasche.

„Danke," sagte Friedrich, ohne die Hand auszustrecken, und schielte nach der Zigarette.

Aber Richard gab ihm Feuer und hielt ihm beides hin.

Ein Glimmer kam in Friedrich's Augen. Er nahm sie, rauchte sie an und sagte durch die erste blaue Wolke: „Ich habe die Lene — — so sehr lieb gehabt."

„Nichts mehr zu machen, — meine Frau gehört mir ganz allein."

„Deine Frau?" Die Zigarette fiel herunter.

Richard bückte sich und hob sie auf. „Jawohl, — kriegsgetraut."

Friedrich wandte sich und suchte sein Gewehr, das er in der Hand hielt. Er wußte plötzlich —, eine wahnsinnige, grausame Hoffnung hatte in ihm geschlummert, daß einer von ihnen beiden, nein, — daß Richard — aus diesem furchtbaren Kriege — — —

Richard nahm ihn unter den Arm. „Nu aber los, — du bist ja ganz blaß. Die Suppe kocht. Tomatensuppe, du, — Die Lene hat mir einen Haufen Sachen geschickt, — als wenn ich einen Kompagniewagen hätte —"

Friedrich faßte sich an den Hals. Es würgte ihn, — ein Schluchzen, eine Bitte.

„Wenn du mir verzei — —"

„Ach, Unsinn. — Die Lene schickte extra einen Gruß für dich und eine Schachtel Zigaretten, falls — —. Aber natürlich bist du noch da. Eifersüchtig könnte man werden. Aber da steckt doch — möcht ich wetten — die Lotte, der Racker, dahinter. Sie ist nämlich rasend verschossen in dich."

„Unsinn." Friedrich schluckte.

„Absolut nicht; sie hat dir nämlich eine Menge Wollzeug gestrickt — und du siehst jämmerlich verfroren aus."

Sie zogen Arm in Arm zum Kochplatz. Es roch wahrhaftig nach Tomaten. Und da drüben, auf einer Zeltbahn ausgebreitet, ein Stapel Wollsachen. Friedrich fuhr sich mit der Faust in die Augenwinkel.

„Verfluchte Sentimentalität."

„Absolut nicht," sagte Richard, wickelte ihn in eine Leibbinde und wickelte so derb, daß er aufschrie — und alle anderen lachten.

Eulen-Schrei.

Skizze von Hans Ryan.

Nach einem neunstündigen Tagesmarsch ging die Division Infanterie ins Biwak . . .

Keiner wußte und sah, die für die Sicherheit der toten Nacht sorgten, suchten ihre Verstecke in die dunkle Regennacht, mit einem Unteroffizierposten, jeden Mann stark, als äußerste Wache, der Ortschaft nahe, um sie heimlich gründlich besorgen und sicherigen Schutz ihnen ineinander schaffen.

Die Mannschaften bei Gruppen, nah und schemenhaft sah Müdigkeit sinken. Kaum sich sie noch die Kraft befahlen, die „Heringe" in den Boden zu stoßen und ihre Zeltbahnen darüber zu schlagen. Aber die Männer da vorn schliefen. Aber die Männer da vorn durften nicht müde sein; das Wohl und Wehe von zehntausend Menschen hing davon ab, daß sie wach blieben und keine Minute schliefen.

Der Unteroffizier Karl Strume hatte sich's mit seinen sechs Leuten so bequem wie möglich gemacht. Eine Mergelkuhle, mitten im Feld, in der kahle Ginsterbüsche dorrten, fing den Wind auf, der in langen Stößen von Westen zog und die durchnäßten Soldaten schaudern machte. Kein Feuer, kein Licht, nicht einmal eine Pfeife durfte angezündet werden, denn die dichte Finsternis der Nacht, die schon gleich nach sechs Uhr hereingebrochen war, ließ keinen Ueberblick über das Terrain zu und schloß jede Erkundung des Feindes aus, der trotzdem hier in der Nähe, stark und in guter Deckung vermutet wurde . . . . Karl Struwe mußte an eine Geschichte denken, die er mal während einer langweiligen Eisenbahnfahrt gelesen hatte, eine Geschichte von zwei Südamerikanern, die in einem stockfinsteren und verschlossenen Raum, die Machete in der Faust, sich gegenseitig umschlichen und umlauerten . . . Seine Leute hockten am Boden; sich hinzulegen war streng verboten. Von Zeit zu Zeit rief er sie bei Namen, und mechanisch antworteten sie „Ja", . . . „hier" . . . „jawohl, Herr Unteroffizier!" . . .

Er selbst stand fest mit seinen langen, hageren Gliedern, die er auf seinen Jagdfahrten in allen Erdtheilen durch unendliche Strapazen gestählt hatte. Wenn man in den Felsennadeln der sardinischen Gebirge dem Bergschaf nachkletterte oder zwischen den schroffenden südamerikanischen Sierras den Kondor jagte, durfte man ebensowenig müde werden wie auf den tagelangen Eilmärschen in Ceylons Dschungelwäldern auf der Fährte der Elefanten.

Für ihn war der Krieg nicht nur Pflichterfüllung gegen sein Vaterland; eine neue, kaum geahnte Lust durchbebte ihn bei dieser Art von Jagd, die das Letzte von einem Mann verlangte und das Höchste gab an Aufregung und Nervenspannung. Die ermattet zurückgeblieben, taten ihm leid; die die Kugel und berstendes Eisen zu Boden warf, sah er mit seinen großen, stahlgrauen Augen an, als begriffe er nicht, daß sie sich so leicht vom Tod hatten bezwingen lassen. Er war im feindlichen Kugelregen so ruhig, als säße er zuhause in seinem Klubsessel. Seine Leute glaubten fast, er besäße einen Zauber, der ihn unverwundbar machte.

Karl Struwe versuchte sein Glas zu benutzen. Er nahm es vorsichtig unter dem Mantel hervor, der schwer war von triefendem Naß. Es war das Beste, was Optik schaffen mochte; mit seiner Hülfe erkannte man im dämmernden Walde noch die Endenzahl des Hirsches. Aber in die schwarze Feuchtigkeit, die heute über den Aeckern lag, drang auch die stärkste Linse nicht.

Von den Lippen eines Musketiers kam ein röchelnder Ton.

„Nicht schlafen!"

Es traf den Mann wie ein Schlag. Er sprang auf und stieß fein: „Befehl, Herr Unteroffizier!" wie einen Schrei hervor. Indem schrie eine Eule.

Eine Eule . . . Das Wort fiel in Karl Struwes Hirn, wie wenn auf bestimmten Anstoß eine Klappe sich gelöst hätte. Er dachte nichts dabei, er prüfte gar nicht. Diese beim Ansitz in Waldesnacht so tausendmal gehörten Laute wurden einfach registrirt, sie ergaben kein Wundern, keine Vermuthung, sie kamen vielleicht nicht einmal in's volle Bewußtein.

Da klang der Eulenschrei, dieses laute, helle, grelle, nachhaltende Getön, das so sehr dem Lachen eines Irren ähnelt, zum zweitenmal und diesmal viel näher . . .

Wie kam die Eule, die stets ihren festen Schlafbaum hat, hier her ins regennasse Feld? Wald gab es nach der Karte auf Meilen nicht.

Indem hörte er patschendes Stampfen von Menschenfüßen im Felde von links her. Es war die Patrouille, die die Strecke zum nächsten Posten belief; zwei Mann, deren Meldung er entgegennahm.

Karl Struwe stand wieder, die Kälte verachtend, die in sein Gebein kroch. Da war's ihm, als hörte er von rechts, scheinbar weit herkommend, einen Laut, etwas seltsam Unirdisches.

im Westen niedrig aber nur [illegible] Stern, wenn er am nächsten Horizont entlangführt.

Der Jäger, der Eule selbst war, hand und sprechte. Er kannte alle seine Stern, wie sonst Leute, wenn vor ihm auf dem Tisch das Bild geschrieben nach die Dichtung lag.

Und jetzo kam es wie Schlag bei über sein Gesicht.

„Durch" — Es war der helle Wunsch seiner Vorstellung — „Kameraden Sie werden . . . ganz nicht an sich herum . . . so . . . hören Sie?" Er schmatzte seine Stimme zum Flüstern. „Es ist etwas im Felde . . . ich sehe . . . Sie verstehen mich? Kameraden . . . ganz leise und unauffällig lassen Sie die Leute sich fertigmachen zum Feuern!"

Er hatte seinen Mantel und den Feldmantel abgelegt und war davon. Der Gefreite hörte ihn noch in die Finsternis, die den Unteroffizier noch eben, wie einen schwarzen Pfahl erscheinen ließ, um ihn dann ganz in der Undurchdringlichkeit aufzunehmen.

Karl Struwes Füße fühlten trotz der schweren Stiefel dem Boden jedes Hindernis, jede Weichheit und jede Härte ab. Er schlich nicht, er glitt durch die Nacht, seinen schweren Colt-revolver, dessen 11½-Millimeter-Kugel ein Pferd umwarf, gespannt in der Rechten. Er hielt mit jener instinktiven Sicherheit, die der Urmensch hatte, und die dem Kulturmenschen die Einsamkeit der Wildnis zurückgibt, die Richtung nach rechts ein, aus der die Patrouille der Feldwache des rechten Flügels längst wieder hätte bei seinem Posten sein sollen.

Aber die Patrouille kam nicht. Von Zeit zu Zeit haftete der Fuß des Schattenhaften im Erdreich; dann horte er hinaus in die Dunkelheit und lauschte, ob er nicht doch vielleicht in falscher Richtung an der Patrouille vorbeikam . . . Nichts regte sich, nur der Wind weinte wie ein verlassenes Kind.

Auf einmal sah er links vor sich etwas Dunkles am Erdboden . . . Er sprang dahin . . . ja, ja! der eine der beiden Patrouillengänger . . . und da dort drüben, da lag der zweite . . . beide tot . . . beide aus der Finsternis heraus angegriffen, beschlichen, überfallen und niedergemacht, ohne daß sie sich auch nur zur Wehre hätten setzen können . . . Das waren keine Europäer gewesen, vielleicht die Bergindier vom Himalaja, die den Engländern dienten . . . So kam auch der Eulenschrei in die belgische Ebene.

Karl Struwe wandte sich, um zu seinem Posten zurückzukehren. Doch er ging im weiten Bogen ins Feld hinein. Ihn lockte es, die Schlangen, die so mörderisch stachen, im Dunkeln zu erspähen. Er ging nicht mehr, er trocknete im Boden, behend und furchtlos wie ein Tier, dem Unwirtlichkeit und Oede die Heimat sind.

Da drang etwas an sein Ohr, fand den Weg, so lautlos und leise es auch schlich, in sein fieberhaft angespanntes Gehör. Wo war es doch? Da! da!

Der Unteroffizier lockerte, noch mehr in sich zusammensinkend, das starke Messer, dessen Scheide, ins Bein leid eingenäht, handlich in die Tasche ragte. Dann schob er sich vor . . . ihm schien, daß er Laute aus Menschenmund höre . . . Sein Körper rückte wie eine großer, beweglicher Stein, am Boden vorwärts. Das Bispern, in unbekannten und dumpfen Lauten, kam näher . . .

Nun erschienen Flecke in der Dunkelheit, die stärker und immer schwärzer wurden . . . drei, vier . . . wieviel, war nicht zu zählen, da sie zusammendrängten. . . .

Der Jäger hob, den Ellenbogen aufstützend, den schweren Revolver . . . er erwartete sie mit eiskalter Ruhe, die ihr Unstern gerade auf ihn zutrieb. Immer näher ließ er sie heran. Jetzt erkannte sein scharfes Auge die Turbane auf den Köpfen der wie große Raubtiere heranschleichenden Gestalten . . . kein Zweifel, sie wollten nach links, auf seinen Posten los, den sie abschlachten würden wie die Patrouille . . .

So, jetzt hatte er sie auf drei Schritt. Er fing an mit dem, der links stand, und schoß. Knack . . . knack! . . .

Der Bezielte und seine beiden Nachbarn kamen nicht dazu, sich wegzuwenden, sie fielen übereinander. Den vierten sprang die Kugel von hinten an und riß ihn zusammen. Und fünf und sechs, die der Revolver fehlte, holte ein in Tigersprüngen rasender Mensch ein. Der letzte, dem noch der Todesschrei seines durchbohrten Gefährten im Ohre gellte, rannte im Zickzack, aber das Messer faßte ihn doch und fuhr durch Rücken und Brust, daß der warme Strom über Karl Struwes Hände rann.

Der atmete hoch . . . Sekunden, bis der tolle Lauf in seinen Gliedern verebbt, der brennende Drang, zu töten, in ihm verraucht war. . . Ein ganz wenig schämte er sich dieses noch immer knurrenden Raubtieres . . . Aber hatte er nicht seine Kameraden gerächt? Waren es nicht Feinde, die vielleicht Scharen nach sich zogen, wenn die Vorposten dahin waren?!

Da! . . . Hornstöße! . . . Das Biwak erwachte!

Und „Laufschritt, marsch, marsch!" kommandierte Karl Struwe, seiner kleinen Schar den Rücken deckend.

Wenn ein

Qualitätsartikel

mit einem

Frei-Koupon

der einen bedeutenden Einkaufswerth hat, Ihnen angeboten wird, weil in Sie diesen natürlich einem ähnlichen Artikel ohne den Koupon vorziehen.

Wir haben einen umfangreichen Prämien-Katalog herausgegeben und irgend ein darin verzeichneter Artikel kann, wie angeführt, für eine Anzahl Koupons erlangt werden.

Nicht jede Kiste, sondern jede Flasche von

Lyons
THE BEER YOU LIKE

hat einen leicht angehefteten Koupon.

Fred Krug Brewing Co.

Aitchisoncookcorneer
UNION FUEL COMPANY
KOHLEN | 209 Süd 18. Str. Tel. Douglas 268
Volle Auswahl Berg- u. Hartkohlen
Würden für eine Probebestellung danken.

4% Zinsen 4%
für Spareinlagen gezahlt.
PACKERS NATIONAL BANK
Süd Omaha, Neb.

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 501-504 Omaha National Bank Gebäude — Omaha, Nebraska — Tel. Doug. 952

CHAS. F. KRELLE
Klempner und Händler in
Eisen- und Blechwaaren
Zinn, Eisenblech, Furnace-Arbeit u. s. w.
Tel. Doug. 3411 — 610 südl. 13. Str.

IT IS ABSOLUTELY PURE AND MOST DELICIOUS
Metz BEER
"THE OLD RELIABLE"
PHONE DOUGLAS 2221
WM. J. SWOBODA RETAIL DEALER

COAL AT CUT PRICES
TEL DOUG 330
ROSENBLATT'S
2000 LBS. PER TON GUARANTEED

HENRY ROHLFF COMPANY
Importeure und Engros Bier- und Likör-Händler.
'Edelweiss' u. 'Falstaff'
(einheimische Biere)
Pilsener und Würzburger Hofbräu,
(importirte Biere)
In Halbfässern u. Kisten von 10 Dtz. kleinen Flaschen.
Wenn es Likör ist, haben wir es!
Tel. D-876 2567 Leavenworth